

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verkaufsstellen kosten die 6gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Anzeigen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Postfach-Nr. 30.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7039.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 60 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,80 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 2,22 Mk.

205.

Freitag, den 1. September 1916.

26. Jahrgang.

In der russischen Hölle.

Wenigstens seitens deutscher Kriegsgefangener.
Die deutsche Regierung hat wegen der furchtbaren
Schicksale der Tausende von deutschen und österreichisch-
ungarischen Kriegsgefangenen in mehreren russischen Ge-
bietern, die energischen Protest erhoben
und Maßnahmen angeordnet, falls bis zu einem be-
stimmten Zeitpunkt keine befriedigende Antwort eingetroffen
wäre. Die Schicksale der Tausende von deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Petersburg überwiegen
die Schicksale der Tausende von deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Petersburg überwiegen
die Schicksale der Tausende von deutschen und öster-
reichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Petersburg überwiegen

Halbnacht in Eis und Sumpf.
In der Dnepr-Murmanbahn arbeiten Tausende
von Russen, die als Soldaten für ihr Vaterland ge-
nommen wurden, halbnacht, bei Tag und Nacht im Winter
unter einer Kälte von oft mehr als 40 Grad Reaumur, un-
unterbrochen zur Arbeit getrieben, bis sie unter qualvollen
Schmerzen zusammenbrechen, um ihr Leben unter den
harten Bedingungen der entmenschten Welt zu opfern. Durch
die Kälte und den Sumpf (der im Winter vereist, im
Sommer stehende Dünste ausstrahlt) wird die Bahn
zu einer Hölle, die dorthin geschleppt wurden,
in die Hölle der Dnepr-Murmanbahn, die so niedrig
liegt, dass ein Aufsteigen auf der Holzpritsche, auf der
die Gefangenen liegen müssen, nicht
möglich ist. Fenster sind nicht vorhanden, eine
Kälte der Räume wird lediglich durch das Schat-
tenlicht ermöglicht, durch das der Regen eindringt.
Wasser und Schuhe erhalten die Gefangenen
nicht, alle in Lumpen und Fellen gehüllt sind, durch
den bloßen Körper steht. Von den ersten 15.000
Gefangenen, die dorthin geschafft wurden, starben Tausende
im ersten Sommer. Die noch lebenden sind wandelnde
Leichen. Alle 100 Kilometer wohnt ein Arzt für Tausende
von Gefangenen. So liegen die an schwerem Rheumatismus
leidenden und mit Wunden be-
deckten Gefangenen monatelang auf nackten Brettern, ohne
Deckung, den Lippen und Gaumen geplagt sind
— bei manchen können sogar die Gelenke
mit den Fingern leicht herausgenommen werden —
bis sie der Tod aus ihrer schrecklichen Lage

Zu Tode geprügelt.
Die Arbeitszeit dauert, auch an Sonn- und Fester-
tagen, von morgens 4 1/2 bis 8 Uhr abends, ohne Ruhe-
pausen. Die Gefangenen, die nur einen Augenblick aus-
ruhen, werden als Ungehorsam bestraft, bis sie der Tod aus ihrer schrecklichen Lage

lassen und der entmenschten Arbeitgeber aus den
Lugenden nieder, bis er ohnmächtig, oft tot liegen
bleibt. „Man wird buchstäblich zu Tode geprügelt!“ sagt
ein Zeuge. In Kanijsko werden die Gefangenen fast nackt
zur Arbeit getrieben, so dass Arme und Beine erfrieren
und schwarz werden. Auf den zu den Schmelzwerken ge-
hörenden Forstereien, die der Leitung des Generals
Alexander Grigorjewitsch Dubnitski unterstehen, wüten
Dresdener und Hungertypen in schrecklicher Weise. Die
grundlos verhängten Strafen sind barbarisch. So sind einmal
250 Gefangene mit Peitschen in einen Raum hineingeworfen,
der kaum 100 Menschen fassen konnte. Türen und Fenster wurden
mit Brettern vernagelt. In dieser Lage mussten die Armen
bei schrecklicher Hitze 20 Stunden ohne Nahrung oder
Wasser aushalten. Eine andere Strafe ist das Einsperren
in einer tiefen, nassen Erdgrube. Leute, die sich über die
unmenschliche Behandlung zu beschweren wagen, ver-
schwunden spurlos. Den Sammelort für alle jene Unglück-
lichen, die wegen vollständiger Arbeitsunfähigkeit von den
Arbeitsstellen an der Murmanbahn zurücktransportiert sind,
bildet das Kanijsko im Gouvernement Wjatka. Hunderte von
schwerkranke Menschen liegen dort in einem furchtbaren
Zustand in drei sogenannten Spitalen. Zu Krämpfen
geplagte Menschen mit abgefrorenen Händen, Füßen,
Ohren und Nasen warten ohne jede ärztliche Hilfe auf den
Tod. Solange einer dieser schwerkranken Menschen über-
haupt noch bewegungsfähig ist, wird er selbst hier noch
mit Knüttelschlägen und Peitschenhieben unarmherzig zur
Arbeit getrieben.

Widerstand deutscher Offiziere.

In der Stadt Jaransk wütet der Hauptmann Ward-
schewski. Die ihm unterstellten kriegsgefangenen Offiziere
sind in einem engen, jeder Beschreibung spottenden Raum
eingesperrt. Auch dort wütet die Wuchermacht die
Leute durch fortwährendes Schlagen und Peitschen bis
auf Blut. In Jaransk sind im Laufe zweier Monate
3000 Gefangene an Typhus gestorben. Der Kommandant
des Moskauer Militärbezirks, Sandekoff, hat durch öffent-
lichen Befehl aufs strengste verboten, Kriegsgefangene, ins-
besondere aber Offiziere, menschlich zu behandeln. Daher
kann es nicht weiter wundernehmen, wenn der Rat bei
der Gouvernementsverwaltung, Watschewski, der größte
Mannsch im Gouvernement Wjatka, willkürlich über Leben
und Tod gebietet, und dass seine Unterorgane mit ihm selbst
darin wetteifern, die Kriegsgefangenen auf die unmensch-
lichste Art langsam zu Tode zu quälen.

Die Abrechnung mit Rumänien.

m. Berlin, 30. August.

In vielen Blättern war gemeldet worden, dem hiesigen
rumänischen Gesandten seien noch immer nicht seine Pässe
ausgestellt worden. Diese Nachricht ist unzutreffend. Bereits
am 28. August nachmittags 6 Uhr wurden dem rumänischen
Vertreter Herrn Veldiman seine Pässe übergeben. Der
Zeitpunkt der Abreise steht indessen noch nicht fest, und zwar
zur Hauptsache aus dem Grunde, weil man hier noch nichts über
das Schicksal der Vertreter Deutschlands und
der übrigen Deutschen in Rumänien weiß. Für die
in Deutschland sich noch aufhaltenden rumänischen Staats-

angehörigen und Militärdienstverpflichteten gelten selbstver-
ständlich alle Vorschriften für feindliche Ausländer. Ihre
Abreise ins Ausland ist nur möglich auf Grund eines
Ausweises, über den allein die Militärbehörde ent-
scheidet.

Nach über die Schweiz kommenden Depeschen haben
im entscheidenden Moment zu Bukarest Carp, Majorescu
und Marghiloman gegen die Kriegserklärung gestimmt.
Wie jetzt bekannt wird, verpflichtete das Militäraberein-
kommen mit dem Dreibunde Rumänien, sofort bei Beginn
dieses Krieges an der beharrenden Front gegen Russland
mehrere Armeekorps zur Verfügung zu stellen. Dieser
Verpflichtung wich die rumänische Regierung unter
nichtigen Vorwänden aus, bis sie jetzt offen ins Lager der
Feinde überging.

Aus den Kreisen der rumänischen Unterthanen Öster-
reich-Ungarns wird entschiedener und entrüsteter Protest
gegen den Treubruch Rumäniens laut. Das Hauptorgan
der ungarischen Rumänen „Tudora Poporului Romano“
schreibt: Wir ungarischen Rumänen wünschen, dass Ru-
mänien sich den Zentralmächten anschließe. Da nun aber
die Bukarester Regierung den Krieg erklärt hat, sind alle
Bande mit den Rumänen jenseits der Berge entzwei-
gerissen. Wir werden wie bisher für Ungarn als unser
Vaterland kämpfen. Der Metropolit der griechisch-
orientalischen Rumänen Ungarns, Daxil Rungra, er-
klärte, alle in Ungarn lebenden Rumänen betrachteten
nunmehr das Königreich Rumänien als bössartigen
Feind. Die ungarischen Rumänen wollten nichts von
einer sog. Befreiung wissen, sie wollten weiter mit ihren
ungarischen Brüdern leben und sterben.

Der Fürst von Hohenzollern in Sigmaringen, der
Bruder des Königs von Rumänien, hat seinen sämtlichen
Beamten und Bediensteten verboten, in Zukunft rumänische
Ordensauszeichnungen anzulegen. Damit hat Fürst Wil-
helm gegen das treubruchige Rumänien und gegen seinen
Bruder, den König Ferdinand, der sich nicht scheut, gegen
sein eigenes Vaterland die Waffen zu erheben, klar Stellung
genommen.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Apfel zum Ansehen. Eine Berliner Obsthandlung
hatte in ihrem Fenster prächtige Äpfel ausgestellt. Als ein
Kunde sie kaufen wollte, wurden sie ihm unter der Angabe
verweigert, die Äpfel seien nur für die Auslage bestimmt und
unverkäuflich. Der Kunde erstattete Anzeige, und die In-
haberin des Obstladens wurde zu einer Geldstrafe verurteilt.

§ Für 100 Mark Haare ausgetauscht. Welchen Wert
Frauenhaare haben, diese Frage wurde kürzlich in einer Ver-
handlung vor dem Schöffengericht Danzig erörtert, vor dem
sich zwei Arbeiterfrauen wegen gemeinschaftlicher Körper-
verletzung zu verantworten hatten. Die Angeklagten hatten
einer dritten Arbeiterfrau bei einer Rauferei ein Bündel Kopf-
haare ausgetauscht. Bei der polizeilichen Vernehmung gab die
Verletzte den Wert des ausgetauschten Haars allen Ernstes
auf 100 Mark an. Während ihre Feindinnen wegen Körper-
verletzung zu Geldstrafen verurteilt wurden, wurde ihr selbst
vom Gericht empfohlen, wegen der ausgetauschten Haare
Schadenersatz im Wege des Zivilprozesses geltend zu machen

Die Schlacken von uns fallen.

Reinhold von Auguste v. Mannstein.

Nachdruck verboten.

„Was um die Welt?“
Mit einer energischen Bewegung wuschte sie sich die
Augen aus den Augen.
„Nun, weil ein Versuch ihr fehlgeschlagen war?“
„Ja, es eben auf andere Weise probiert werden.
Aber auf welche?“
„Ach, noch“, sie wollte sich den heutigen Tag nicht
damit abgeben, die dumme Hotelrechnung hatte noch Zeit
zu nehmen, wer weiß, was der heutige Tag noch alles
bringen würde. Eines hatte er schon gebracht, die Sonne,
die gerade jetzt zu ihr hereindrang und einen
glänzenden Glanz von Licht, von Gold und von
etwas, das sie nicht wußte.
„Was kein Versprechen? War das kein Zeichen?“
„Nein, das war ein solches herrliches Tage das Hoffen zu-
zukommen.“
Und mit dieser Gewissheit, die ihrem Kleinmut
machte, ließ sie sich von ihrem Kammermädchen
zum Frühstück ansetzen.
Sie fuhr im Aufzug hinunter, war jede Spur von
ihrem Sporn von Beforgnis aus ihrem Gesicht ver-
schwunden. Die frohliche Heiterkeit ihres Wesens hatte
den Gedanken den Sieg davongetragen und sie
war die unverwundliche Bewunderung, die der List
der Welt, und lächelte über die geistliche Dienst-
leistung der Kellner und des Pförtnerjungen, und über
die ehrerbietige Höflichkeit des Portiers sowie
die vorzügliche Subordination des Hoteldirektors, die

alle wetteiferten, jedem Winte des schönen, vornehmen
Gastes zu folgen.

Unten im Vorraum knöpfte sich die schöne, junge
Abenteurerin noch mit einiger Unständlichkeit ihre Hand-
schuhe zu, denn sie sah gerade die Reichsgräfin von
Erbach-Lirum, die zu ihren intimsten Feindinnen ge-
hörte.

Diese Dame hatte offenbar eine sehr feine Bitterung
für echtes Blut, denn eines Tages im Palmengarten hatte
sie einem der Hotelgäste, dem Freiherrn von Reusner
gegenüber die Bemerkung fallen lassen: „Dieses junge
Mädchen, diese Baroness von Hohnberg-Hohndorf kommt
mir hier, wie soll ich sagen, etwas deplaziert vor.“ Ein so
junges Mädchen kann doch nicht wochenlang so allein in
einem Hotel gelassen werden? Auch fällt es mir auf, daß
niemand von ihrer Familie sich um sie kümmert. Die
Hohnbergs haben doch so große Beziehungen, so weit-
läufige Verwandtschaft? Es müßte doch einer da sein,
der die Kleine kennt. Kennen Sie sie, lieber Baron?“

„Nein“, hatte der zur Antwort gegeben, „aber wenn
Sie wünschen, kann ich ihr ja auf den Bahn führen.“

Das alles hatte sie, ohne daß die beiden es wußten
gehört und als der Herr Baron eine halbe Stunde später
wie zufällig in einem der breiten, bequemen Korbstühle
neben der schönen Baroness Platz nahm, da trieb Gerda
Brandt ihr übermüdigstes Spiel mit ihm. Sie gab eine
Menge der lustigsten Anekdoten über ihren Onkel Fritz
zum besten, der zu den bekanntesten Sportsmans der
ächsischen Residenz gehörte, machte sich über die alte Tante
Arabella lustig und schloß allerlei Bosheiten über zehn oder
wohl andere Mitglieder der freiherrlichen Familie ein, so
daß der Herr Baron aus dem Lachen gar nicht heraus kam
und sich auf das köstlichste unterließ. Dann aber plötzlich
war die kalte Dusch gekommen, denn mit einem Male
aufstehend hatte die schöne Baroness ihn von oben bis
unten gemessen und ihm gesagt: „So, Herr Baron, und
wenn Sie jetzt genug gehört haben, dann bitte sagen Sie

der Frau Reichsgräfin, ob sie und wachen verstanden haben
und ob ich Ihnen eine Hohndorf zu sein scheint oder
nicht.“ Und damit hatte sie einen tiefen Satz vor ihm
gemacht und hatte ihn mit einem Gesicht stehen gelassen,
das nicht mehr zu den geistvollsten gehörte.

An diese Szene mußte sie sich jetzt erinnern und als
der widerspännige Handschuh endlich geknüpft war,
rausfuhr sie an der Gräfin vorbei, nickte gracios und bestieg
das Auto, das auf sie wartete.

Wohin?
Ja, das wußte sie selbst nicht. Irgendwohin. Sinaus
ins Freie, in den Wald, in die Sonne. In den Tier-
garten zuerst und dann immer weiter, irgendwohin.

Die Fahrt tat ihr ungemein wohl. Der frische Hauch
der herrlichen Luft regte alle ihre Lebensgeister an. Ihre
jungen, kräftigen Lungen fogen den Duft der Natur
fröhlich mit durstigen Zügen in sich ein. Die belebende
Frische wirkte auch auf das Gemüt. Ihr Blick, der wieder
hell und sonnig geworden war, trank die letzten Sommer-
schönheiten ein, die der herrliche Sonntag aus der Natur
zu zaubern schien. Ein neues Glücksgefühl überkam, über-
flutete ihre Seele und mit einem Male sagte sie: „Halt,
hier bleibe ich. Hier bleibe ich. Sie können ruhig
nach Hause fahren.“

II. Die Blinde.

Das ganze Leben ist aus Seltsamem und Mysteriösem
gewoben, und besteht, wo es ein wirkliches Leben ist,
eigentlich nur aus Impulsen. Das der jungen Aben-
teuerin wenigstens bestand daraus gewiß, und solch ein
Impuls war es gewesen, der hier mitten in der prach-
vollen, im letzten Sommerdunst erstrahlenden Natur, gleich
einem Unerklärlichen, Unabwiesbaren über sie gekommen
war.

Fortsetzung folgt

Roman-Fortsetzung von der I. Seite.

Wart einmal hatte das Gefühl sie zwingend erfasst, hier hat das Schicksal dir etwas bereitet, dem du nicht ausweichen kannst. Jemandem Glück oder ein Leid, irgendeine Hoffungserfüllung oder Hoffungszerstörung.

Jedenfalls lag in der Stimmung, die sie hier gleich einer harmonischen Weltabgeschiedenheit umgab, etwas, was mit ihrer eigenen Seelenstimmung übereinstimmte. Mit ihrem Willen, ihrem Sehnen. Und sie wurde den Eindruck nicht los, daß sich hier ihr Schicksal entscheiden müsse. Hier und nicht in der Stadt, denn in den Herrlichkeiten der Natur ist es sicherlich leichter, glücklich und gut zu sein, als in dem zwischen die Straßenmauern der Stadt eingegängten und eingewängten Ströme des Lebens.

Der Weg, der scheinbar von Garten zu Garten führte, war ein einziger, sich sanft nach abwärts senkender Laubgang. In den Büschen und dem Blätterwerke der Bäume und des rankenden Weinlaubes zwischerten die Vögel und wippten und wiegten sich auf den schwankenden Ästen. Blinke, graue, grünlichgelbe Eidechsen raschelten durch das Laub oder blieben, durch die Schritte der Abenteuerin wie plötzlich erschreckt, mit ihren klugen Augen um sich blickend, verängstigt im Sonnenschein liegen, sichtlich ebenso bereit den Weg fortzusetzen, wie in irgendeinem Erdloch zu kriechen.

Von ihr aber, der jungen Abenteuerin, hatten sie wirklich gar nichts, aber auch gar nichts zu fürchten, denn wer die Natur liebt und wem sich ihre Schönheit so voll und ganz offenbart, wie ihr gerade jetzt der kann unmöglich ein Feind dessen sein, was darin kriecht und fliegt und darin atmet und lebt.

Sie aber, die Abenteuerin, ging ganz in dem Genuße all der Schönheiten auf, die sie umgaben, und es war fast wie im Traume, daß sie dahinschritt.

Um einen kleinen Teich legte sich jetzt der Weg, weiß und schimmernd wie ein helles, sonnengelbes Band. Jenseits des Ufers aber waltete er sich zu einer Allee, die zu einem großen, kunstvollen, schmiedeeisernen Parktore führte.

Das Tor stand weit auf, als wolle es die Kommenden einladen, den Park zu betreten.

Kein Mensch ringsum war zu sehen, und selbst in dem kleinen Pförtnerhäuschen waren die hellen, grünen Sughäfen, gleich müden Augenlidern, geschlossen.

Wäre jemand dagewesen, so hätte die Abenteuerin ihn natürlich gefragt, ob sie eintreten und weitergehen dürfe, so aber trat sie ruhig durch das offenstehende Tor ein und schlug den Weg ein, der durch hohe Taxusheden langsam hindurchwandelte.

Jetzt plötzlich öffnete sich das Taxusgehege und gab den Blick auf eine samtweiche Wiese frei, auf der im milden Sonnenschein eine alte, vornehme Dame in einem Liegestuhl saß.

Ein prachtvoller Wolfshund, der ihr zu Füßen lag, sprang mit wütendem Bellen auf und stürzte der Fremden entgegen. Die alte Dame aber rief ihn zurück. „Kommst du wohl her, Wolf? Ist es so, daß man seine junge Herrin begrüßt?“

Es war eine schöne, tiefe Stimme, und die alte Dame war eine schöne, alte Frau. Ganz so, wie sie in diese Umgebung hier paßte. Von rötlichen Farben und mit schlohweißem Haar. Geradezu majestätisch in ihrer Erscheinung und in jeder ihrer Bewegungen von einer so vornehmen Gemessenheit, daß man ihr im Augenblicke nicht nur die Dame von Welt ansah, sondern auch die Frau, die ein Leben voller Ausgeglichenheiten geführt hatte und von einer inneren Harmonie erfüllt war, an der jede Täuschung und jede Enttäuschung abprallen mußte.

Natürlich war die alte Frau aufgestanden und kam jetzt, mit ihrem hohen Ebenholstische mit einer fast feierlichen Ruhe vor sich hinstellend, der jungen Abenteuerin entgegen, die mit verhaltenem Atem da stand und auf das schöne Bild hinsah.

Der prächtige Hund mit seinen klugen Augen, in denen das Feuer der Wildheit nur schwach zurückgedämmt war, hatte sich längst mit dieser zurechtgefunden und schmeckte sich zutraulich schmeppend an diese an. Und die Abenteuerin, die den Eindruck des großen Geschehens nicht schmälern wollte, griff mit ihrer feinen zarten Hand in das glänzende, kurze, sich fast selbst anfühlende Fell des schönen Tieres und streichelte es.

„So ist es recht, Wolf“, sagte die Dame, die trotz ihrer Blindheit vorwärts und auf das Mädchen zugeschritten war. „So ist es recht, denn so wird es sich wohl gehören, daß man der neuen Herrin entgegenkommt. Denn nicht wahr, du bist es doch?“ sagte die alte Dame. „Nein, nein, mein Herz kann mich nicht trügen. Als ich deine Schritte vernahm, wußte ich schon, daß du mein Kind, daß du meine neue Tochter bist. Warum hast du denn nicht telegraphiert, mit welchem Buge du kommst? Ich hätte dich doch abholen lassen. Oder wolltest du erst den schönen Wald und den See kennenlernen, von dem dir sicherlich Georg schon vorgeschwärmt hat, und bist den ganzen Weg zu Fuß gekommen?“

„Ja, das bin ich“, sagte die Abenteuerin, die sich mit unglaublich geistesgegenwärtiger Leichtigkeit in die neue Rolle gefunden hatte. „Aber ist es nicht seltsam, daß du Gute, Liebes mich sofort erkannt hast?“

„Findest du's seltsam? Ich nicht“, sagte die alte Dame und drückte ihr zärtlich, fast schmeichelnd und streichelnd die Hand. „Findest du's wirklich? Aber ich habe doch seit Tagen schon auf nichts als auf dich und immer nur auf dich gewartet und immer sagte ich mir: Jetzt muß sie kommen und bei jedem Wageräusche: Das ist sie. Oh, wie hat mein Herz, wie haben meine Hände gezittert, als mein Junge mir schrieb: Mutter, ich habe mein Glück gefunden und hab es erfasst und mit festen Händen gehalten. Und dieses Glück heißt Silde. Silde ist jetzt meine Frau, und ich sende sie zu dir, damit du selbst erkennst, wie groß mein Glück ist und wie recht ich hatte, es recht fest zu halten.“ Dabei ich seine Worte nicht gut behalten?“ fragte die alte Frau, und ein Lächeln verklärte ihre feinen, durchgeistigten Züge.

„Du bist so gut“, sagte die Abenteuerin und drückte zärtlich den Arm der alten Frau. „Ganz, wie dich Georg mir geschildert hat.“

„Also besser, als ich bin“, entgegnete die alte Frau, denn er steht mit den Augen der Liebe. Und ich bin so froh, daß nun du da bist und ihm jene Fülle von Liebe wiedergibst, die er sich von jeder verdient hat. Schade, daß er nicht gleich mit dir kommen konnte, daß diese böse Stadt ihn zurückhält. Aber der Dienst geht vor. Wann glaubst er kommen zu können?“

„Sobald er mir kann“, sagte die Abenteuerin, ohne sich aus der Fassung bringen zu lassen. „Sein Herz drängt ihn ja doch zu dir.“

Wieder flog das feine Lächeln über die Züge der alten Dame. „Oder zu dir“, sagte sie und zog die Abenteuerin an sich.

Ein zarter Lavendelgeruch wie von Großmutter's Zeiten stieg da zu der Abenteuerin auf und ein Gefühl erfüllte mit einem Male ihre Seele, wie sie es bisher noch nie gekannt hatte. Zum erstenmal in ihrem Leben umfing sie mütterliche Liebe. Zum erstenmal fühlte sie die Lippen einer Mutter in heissem, innigem Kuss auf den ihren und zwei Tränen drangen ihr aus den Augen.

„Du liebes, liebes Kind“, sagte die Dame und strich ihr über ihr Haar und über die Stirn und über die Augen und wuschte ihr dabei die Tränen weg.

„Du liebes, liebes Kind“, wiederholte sie noch einmal, dann plötzlich aber, wie sich auf etwas bestimmend, fragte sie: „Aber wo hast du denn dein Gepäck? Du hast es gewiß auf dem Bahnhof gelassen?“

Nun wäre für die Abenteuerin der Augenblick gewesen, in Verwirrung zu geraten, darüber aber war sie hinaus.

„Oh“, sagte sie, „mein Gepäck! Das ist eine ganze Komödie der Irrungen. Als ich es am Gepäckhalter verlangen wollte, war es nicht da. Wie das möglich ist, weiß ich selbst nicht. Offenbar ist es in einen falschen Gepäckwagen gekommen und langt jetzt Gott weiß wo an. Natürlich hat man gleich nach allen Richtungen hin telegraphiert und telephontiert, bisher aber — wenigstens solange ich dort war — ohne jeden Erfolg.“

„Da muß Vetter gleich anspannen und sich erkundigen gehen. Du kannst doch nicht ohne deine Sachen bleiben!“

„Angstige dich nicht, Mutters“, sagte aber die Abenteuerin und ergriff wieder zärtlich die Hand der alten Dame. „Ich habe alle Anordnungen schon getroffen. Ich bekomme sofort telegraphischen Bescheid und der Stationsvorsteher selbst verspricht mir bestimmt, daß ich spätestens morgen früh mein Gepäck wiederhaben werde, heute aber“, setzte sie mit einem toteten Blicke hinzu, den die Blinde freilich nicht sah, aber fühlte, „heute mußst du mich nehmen, so wie ich bin“ und dabei fiel sie der alten Dame wieder um den Hals und preßte sie an sich und küßte sie.

„Ja, ja, Mutters“, sagte sie dann lachend, „ich habe wirklich nichts mit, nicht einmal die sprichwörtliche Bahnbüchse oder...“

Die alte Dame aber unterbrach sie. „Als ob ich nicht alles das hätte. Die ganzen Schildpattbüchsen, die Georg mir zu meinem Geburtstag geschenkt hat, stehen noch ungebraucht da und warten ihrer Verwendung. Und Kleider... Kleider hab' ich inülle und Fülle. Martha hebt alles auf. Alle meine Kleider, die ich als junge Frau getragen habe sind noch da, und sie werden deiner schlanken Figur sicherlich passen. Etwas unmodern werden sie allerdings sein“, setzte sie mit einem leisen, feinen, fast noch schelmisch erscheinenden Lächeln hinzu, „aber du weißt ja, in der Mode kehren immer die Zeiten allmählich zurück. Leider freilich nur in der Mode! Komm Kind, komm, wir wollen ins Haus gehen und Martha überraschen. Aber... kommt da nicht jemand?“

Sie horchte hinab und legte die Hand, einer Muschel gleich, an ihr Ohr.

„Ja, Mutters, es kommt jemand. Ein Landbote von der Post scheint es zu sein. Soll ich ihm die Sachen die er hat für dich, abnehmen?“

„Wenn du so gut sein willst.“

„Es ist nur ein Telegramm, Mutters. Darf ich es öffnen und es dir vorlesen.“

„Das wäre sehr lieb von dir, Telegramme sind mir etwas ganz Furchtbares. Es ist mir immer, als müßte ein Telegramm mir nur Böses bringen. So oft bisher eines kam, ästerte ich um Georg. Heute aber ist ja der Tag des Glückes für mich. Heute bist du ja gekommen, drum habe ich auch vor dem Telegramm keine Furcht, also öffne es ruhig und lies es.“

Als die junge Abenteuerin die paar Worte überflog, konnte sie einen leisen Ausruf der Überraschung nicht unterdrücken, denn wenn jemals eine Abenteuerin und Hochstaplerin, wie sie eine war, Glück gehabt hatte, so hatte sie es in diesem Augenblicke.

Das Schicksal selbst schien sich auf ihre Seite zu stellen. Das Schicksal selbst hatte ihr und gerade ihr, dieses Telegramm in die Hände gespielt; dieses Telegramm, das von der wirklichen, echten Silde kam und die Nachricht brachte, daß sie untrüglich sei, aber erst morgen kommen könne.

„Run?“ fragte die alte Dame und griff instinktiv nach dem Telegramm, als könne sie's lesen.

„Oh, es ist nichts, Mutters, gar nichts, und ist eigentlich nur für mich bestimmt. Der Stationsvorsteher teilt mir mit, daß sich das Gepäck gefunden habe und daß ich morgen bestimmt darauf rechnen kann.“

„Run, dann bist du ja die Sorge los“, sagte die Blinde.

„Nicht ganz, Mutters, denn jetzt mußt du mir tatsächlich einige von deinen Sachen für die Nacht geben.“

Sie lächelte dabei und hätte gerne noch einige Worte hinzugefügt, da aber sah sie die strahlende Freude auf dem Antlitze der Blinden und die verursachte ihr einen plötzlichen, geradezu stechenden Schmerz in ihrem Herzen. Denn war's nicht ein Wunder, daß jemand sich freute, wenn sie etwas von ihm verlangte? Das war ihr noch niemals geschehen, nicht als Kind und nicht später.

„Willst du mir nicht deinen Arm geben, Silde“, sagte die alte Dame. „Komm, führe mich ins Haus hinein, mein liebes Kind. Erst mußt du etwas zu dir nehmen. Du mußt ja nach dem Spaziergang ganz hungrig sein. Und dann will ich auch nicht nur Martha sehen, sondern die ganze Dienerschaft will ihrer neuen jungen Herrin zeigen, wie sehr sie sich über sie freut. Und mit Recht freut, denn du bist sicherlich ebenso gut, wie du schön bist.“

„Weißt du denn, ob ich so schön bin?“ fragte die Abenteuerin lächelnd.

„Ja, das weiß ich. Dein Schritt, deine Stimme, dein Gang, alles sagt es mir, wenn es nicht Georg mir schon tausendmal geschrieben hätte. Und dann unsereins fühlt die Schönheit und fühlt die Schönheit der Seele gleich mit. Komm Kind, komm.“

Die Abenteuerin sagte kein Wort. Stumm reichte sie der Blinden den Arm und führte sie zart und vorsichtig und mit ganz kleinen Schritten über die samtene Grasfläche hin dem Hause zu, das genau dem entsprach, was es war, ein Haus der Ruhe, des Friedens, des Glückes.

Und dann begannen für die Abenteuerin die herrlichsten Stunden ihres Lebens. Stunden, die sie nie wieder vergaß, Stunden voll bitterer Süße, Stunden voll Glück, voll Weh und Enttäuschung und dennoch Stunden des höchsten Wohngenußes der Liebe.

Der zartesten Liebe, die es auf dieser Welt gibt, der Liebe einer Mutter!

Von allen wurde sie willkommen geheißen, wie eine lange Ersehnte und allen schien sie wirklich wie eine Erfüllung all der Träume und Bilder zu sein, die sie von der jungen Herrin gemacht hatten. Fast jeder brachte ihr Blumen, und die alte, liebe Martha konnte den Spasch gar nicht herlagern, den sie sich so schön und so lange gelernt hatte. Allen aber hatte die Abenteuerin die Hände gedrückt und ihnen gedankt und die Tränen waren ihr wieder über beide Wangen gelaufen, denn diese Hände war für sie, die sie dergleichen gesehen, nie dergleichen erlebt hatte, überwältigend.

„Ach, und alles das galt nicht ihr! Galt einer anderen Silde und mußte in wenigen Stunden für sie gerinnen. Warum denn? Warum?“

Weshalb war denn das Schicksal so hart gegen sie und zwang sie, wieder eine der nicht Guten zu sein?

Aus alledem, was die alte Dame, die sie als überflüssig, daß auch die wirkliche Silde nicht aus reichen vornehmen Hause stammte. Daß auch sie die Rolle des Lebens gekannt hatte und sich als Gesellschaftlerin recht launischen Dame ihr Brod verdient hatte. Und jetzt war sie die geliebte, glückliche Frau eines so liebten, reichen, vornehmen Mannes, der draußem unter den Herrlichen stand, die das Vaterland gegen die Menge der Feinde siegreich verteidigten.

Warum hatte sie keinen gefunden, der ihr Schicksal an sein Geschick band? Dachte sie ihm denn jemals Liebe gegeben?

„Mein Gott, was tut das, mein Kind“, sagte die alte Dame, „wenn du selbst nicht reich warst? Ist es nicht Georg für zwei? Und bringst du ihm denn nicht die Schätze deiner Schönheit, die Schätze deiner Seele entgegen? Nein, nein, daraus darfst du dir keine Sorgen machen. Was dem Gatten gehört, gehört auch der Frau und ich bin geradezu glücklich, daß Georg sich keine Reiche gemahat. Reich sein und selbstständig sein ist so häufig ein und daselbe. Ich selbst war auch nicht reich, als mein lieber Friedrich mich zur Gattin nahm. Ja, ich war sogar ganz einfach erzogen, wie es einem Pastorskind zukam. Du aber bist eine Dame. Du kommst der Stolz des Schlosses feinst. Sahst du denn nicht wie sie alle erschauern? Merkst du nicht, wie sie jetzt schon in dem Dienerliebe alle an dir hängen? Und gerade daß du im Kampf ums Leben, nach dem Tode deines braven Vaters so tapfer ausgekämpft hast, gerade daß du so schlachtrein und so ehrlich geblieben bist, hebt dich in meinen Augen hoch über alle die andern. Aber mein Gott, was ist denn geschehen? Weshalb weinst du denn, Liebste? Habe ich dir denn mit etwas wehe getan?“

„Ich... ich... ich weine nur vor Glück“, sagte die Abenteuerin und schluchzte und schluchzte, so daß der alte Dame ganz ängstlich zu Mute wurde. „Wirklich nur vor Glück, weil du so gut, so gut zu mir bist.“ Und sie bewegte sich über die alte Frau hin und ergriff ihre Hand und bedeckte diese mit heißen, zärtlichen, dankbaren Küssen. Die alte Frau aber strich ihr über das wunderbare, glatte, seidige Haar und sagte: „Ja, ich weiß, was es ist, ich kann mir denken. Du Armste hast ja, wie Georg mir schon sagte, keine Mutter gehabt. Das ist traurig, mein Kind. So traurig für dich. Jetzt aber, ich verspreche es dir, bist du in mir eine gefunden.“

Und da... da wurde das Schluchzen noch lauter und „Mutter! Mutter! Mutter!“ rief die Abenteuerin jervor, der in ihrem Glücke so elend war.

Der ganze Tag verließ der Abenteuerin wie ein Traum. Am Nachmittag machten sie und die Blinde ein Ausflug in einen prachtvollen, weislauchten Park, in man aus ganz besonderer Rücksicht gegen die alte Dame noch nicht beschlagnahmt hatte. „Lange aber wird die Herrlichkeit nicht mehr dauern und dann wird auch der Bogen hier seine Pflicht tun und dem Vaterland als Pfandgrauer dienen“, erklärte die alte Dame lächelnd, als sie ein Selbstverständliches, das als etwas anderes empfunden zu werden, für sie gar nicht denkbar war.

Schon das wunderte die junge Abenteuerin, was den tiefsten Eindruck auf sie machte, das war das Glück und Genießen aller Schönheiten der Natur, die die Blinde doch nicht mehr sehen konnte.

In jeder einzelnen Stelle machte diese sie auf die Schönheit, auf jeden Duft beinahe aufmerksam und ließ die Farben der Dinge schen sie mit dem Blick ihrer Augen erraten. Ja, selbst von der Verteilung des Lichts und des Schattens in der entzündenden Landschaft sprach sie, daß es für die junge Abenteuerin beinahe einen unheimlichen Anreiz gewann. Jedenfalls aber war es für sie ein erklärliches Wunder. Sie verschloß jedoch diesen Eindruck in sich und sagte darüber kein Wort, gleichsam als wolle sie die Blinde nicht an ihr Gebrechen erinnern, daß sie ein scheinbar kein Unglück war, sondern der Quell einer tiefen Erinnerung und einer tiefen Schönheitserkenntnis der Welt, wie sie dem Sehenden längst nicht mehr sein kann.

Als der Bogen nun durch eine größere Ortschaft führte, äußerte die Abenteuerin einen Wunsch.

„Ich möchte gern an Georg telegraphieren, so wundervoll ich hier alles gefunden habe und wie ich Liebe ich von dir und allen aufgenommen worden bin. Darf ich das tun?“

„Gern, mein Kind, aber drähte ihm auch, einen so wundervollen Eindruck auf uns alle gemacht hat und wie sehr ich seine Liebe zu dir, seine grenzenlose Liebe zu greife.“

„Das drähte ich nicht“, sagte die Abenteuerin, „wenn du es wirklich so fühlst, dann kommst du's mir sagen, wenn er hierherkommt.“

Das Auto hielt vor dem kleinen, niedrigen Postamt. Der Chauffeur sprang ab, öffnete den Koffern und half der, die er für seine junge Herrin hielt, aus dem Wagen.

Mit einem lächelnden Dank schlüpfte sie in den kleinen Raum des Postamtes und gab ihr schnell hingeworfenes Telegramm auf. Aber nicht das, von dem sie der alten Frau gesprochen hatte, sondern eins an ihr Otel: „Jemand nach mir fragt“, lautete es, „sagen Sie ihm, daß ich erst morgen, spät abends zurückkomme.“

„So“, sagte sie, „das wäre geschehen und Georg seine Freude haben.“

Als sie wieder nach Hause kamen, wurde das Brot aufgetragen. „Zeitig, wie es einer alten Frau, wie ich bin, geziemt“, sagte die Blinde, „und geistig es meinem Hunger entspricht“, meinte lachend die junge Dame.

Der alte Diener und das hübsche Dienstmädchen dienten bei Tisch. Sunderte Male schen sie der jungen Abenteuerin dabei, als ob beider Blicke wie perlschnur an

...blieben, so daß sie ihnen oft lächelnd zunichte, was
...nicht wenig in Verwirrung brachte.
So eine schöne, schöne junge Frau hatte sich der junge
...ausgesucht, so eine liebe, liebe junge Frau, und auf
...romantische Weise. Muhte er als verwundeter Offizier
...dort auf das zum Notzuhause umgewandelte Gut
...gebracht werden, auf dem sie, die jetzige junge gnädige
...Stellung als Gesellschaftlerin und Vorleserin
...hatte. Muhte gerade sie in der Pflege soviel um ihn sein
...und muhte ihm aus seinen Lieblingsbüchern vorlesen,
...die gerade auch die ihren waren. Und muhte gerade in
...dem einen Buche eine Stelle stehen, in der beide sich fanden
...und die so ganz auf sie und ihre gegenseitige Lage da
...paßte!
"Berwirth", so hatte er selbst geschrieben — und die
...Martha hatte doch den Brief der gnädigen Frau selbst
...vorgelesen, verwirrt hatte sie da im Lesen innegehalten
...und diese Verwirrung hatte ihm die Erkenntnis dessen
...gegeben, was in ihr und was in ihm für Gefühle lebten,
...ja, was dann geschah, das kann sich jeder wohl
...denken, weiter gelesen aber hatten sie nicht mehr, das hatte
...der gnädige Herr auch noch geschrieben und hatte etwas
...von Lancelot und Franziska dazugesagt, was aber die alte
...Martha gar nicht verstanden hatte.
Das, oder das ungefähr waren die Gedanken, die dem
...alten Diener und die dem jungen, hübschen Stuben-
...mädchen so durch den Kopf gingen. Die junge Men-
...nerin aber dachte ganz anders.
Sie dachte, wie schön das Leben sei oder sein könne.
Wie wunderbar es gewesen wäre, wenn der Traum des
...Jünglings auch für sie so in Erfüllung gegangen wäre, wie
...er für jene andere sich erfüllt hatte, an deren Stelle sie
...hier eigenmächtig und unrechtmäßig lag.
Sie dachte nach, wie furchtbar es sein würde, wieder
...zurückfallen zu müssen in Verbrechen und Sünde, wo die
...Welt doch so viel Platz für die Aufrechten, Ehrlichen,
...Strebsamen haben mußte, und sie sog mit dem würzigen
...Duft des Frühlings auch den heischen Duft festen
...Willens ein, gut zu sein und nichts, als immer nur gut.

Fortsetzung folgt.

Volks- und Kriegswirtschaft.

* **Lieferungen von Sauerkraut.** Amtlich wird darauf hin-
gewiesen, daß es wünschenswert und erforderlich ist, daß alle
...Gärten und Krautgärtchen ihren Bedarf und bereits abge-
...schlossene Käufe und Lieferungsverträge der Kriegsgesellschaft für
...Sauerkraut, Berlin D 57, Potsdamerstr. 75 umgehend anmelden.
Die Kriegsgesellschaft hat lediglich den Einzel-Verkauf von
...Sauerkraut bis zum 31. August freigegeben, nicht aber die
...Verkaufung von Weiskohl zur Verfertigung von Sauerkraut.
Der Erwerb von Weiskohl zur Verfertigung von Sauerkraut
...bedarf der Genehmigung der Kriegsgesellschaft. Ebenso be-
...ziehen die bereits abgeschlossenen Verträge auf Lieferung von
...Weiskohl zur Verfertigung von Sauerkraut der Genehmigung
...in Erfüllung. Angesichts der vorzüglichen Weiskohl-Ernte
...dieses Jahres ist nicht zu befürchten, daß der Industrie nicht
...genügende Mengen Weiskohl zuertheilt werden könnten. Die
...Maßnahmen der Kriegsgesellschaft zielen auch dahin, der In-
...dustrie den Weiskohl zu der Ernte entsprechenden mäßigen
...Preisen zu sichern; trotz der gegenwärtig unbegrenzt hohen
...Marktpreise auf dem Frischgemüse-Markt.

* **Ein Reichsausschuß für Druckgewerbe, Verlag und
...Papierverarbeitung** ist in Berlin begründet worden, der die
...Aufgabe haben soll, der Reichsleitung bei Beratung und
...Verwirklichung der einschlägigen kriegswirtschaftlichen Fragen
...an Seite zu stehen. Der Reichsausschuß wird dem seit einigen
...Monaten bei der Kriegsrohstoffabteilung des preussischen Kriegs-
...ministeriums bestehenden Papiermacher-Kriegsausschuß an
...Seite treten, in dem die Vertreter der Holz-, Zellstoff-,
...Papier- und Verpackungsindustrie, sowie des Papiergroßhandels
...vertreten sind. Der Reichsausschuß soll in zwei Gruppen
...arbeiten, von denen die eine den Verlag und das Druck-
...gewerbe, die andere die papierarbeitenden Industrien umfaßt.

* **Ein langgesuchter Mörder verhaftet.** In Holland
...wurde der seit Jahren flüchtig verfolgte Bismarck
...Killer Ebner, der als der eigentliche Mörder des
...kaiserlichen Hofmeisters Romanus angesehen wird, ver-
...haftet. Seine beiden Brüder, die an der Mordtat be-
...teiligt waren, sitzen bereits hinter Schloß und Riegel.
Auf die Ergreifung des Mörders waren 8000 Mark aus-
...gesetzt.

* **London ohne Kuchen.** Die Buderpreise in London
...sind um nicht weniger als 75 % gestiegen, obwohl der
...Verbrauch um 65 % eingeschränkt worden ist. Die Her-
...stellung von Kuchen wurde daher verboten, ebenso die
...verkaufsfähigen Waren.

* **Gegen die Fremdwörter.** Das Hoftheater in Weimar
...hat sich entschlossen, in seinem Dienstbetrieb die Fremd-
...wörter auszusparen. Statt Abonnements-Einladung heißt
...es jetzt Einladung zur Plazette. Aus dem Parkettplatz
...ist ein Hauptplatz, aus der Fremden-Loge ein Fremden-
...raum geworden. Im übrigen werden die Logen Lauben
...genannt. Die Bezeichnung Kleiderablage für Garderobe
...ist gleichfalls übernommen worden.

* **Beförderung einer kanadischen Pulverfabrik.** In
...Frammondville (Kanada) wurde eine Pulverfabrik durch
...den Feuersbrand vollständig eingeäschert. Drei Tote und
...20 Verwundete wurden gezählt. Große Pulvervorräte
...wurden vernichtet.

* **Der Postverkehr zwischen Deutschland und Ru-
...menien** ist gänzlich eingestellt und findet auch auf dem
...Wege über andere Länder nicht mehr statt. Es werden
...aber keinerlei Postsendungen nach Rumänien mehr ange-
...nommen. Bereits vorliegende oder durch die Briefkasten
...in Entlieferung gelangende Sendungen werden dem Ab-
...nehmer zurückgegeben. Auch der private Telegraphenverkehr
...nach Rumänien ist eingestellt worden.

* **Rägellos.** In Rathenow wurde die Pflaummurung
...des Weges verpackt. Im vorigen Jahre betrug das
...Mischgut für die Murung der 500 Bäume 194 Mark.
...Jetzt wurde eine Rachsumme von 1488 Mark, also fast
...das Achtfache, erzielt.

* **Explosionen auf einem englischen 6000-Tonnen-
...Dampfer.** An Bord des 6000 Tonnen großen englischen
...Dampfers "Manchuria", der in einem sinnlichen Hafen
...lag, ereignete sich, als der Dampfer mit schwedischer Be-
...mannung nach England geführt werden sollte, eine Explosion.
...Der Dampfer binnen fünf Minuten sank; er war
...mit Granatöl beladen. Es heißt, daß die Explosion
...durch eine Schellenmaschine verursacht worden sei. Der
...Dampfer und die Besatzung werden in Dypila vorläufig
...behalten. In Jakobstad wurde fast gleichzeitig auf
...dem dort ein belgischer Dampfer versenkt. Auch dieser
...war eine schwedische Besatzung an Bord, die ebenfalls
...mit Granatöl überführt und bis zum Abschluß der Unter-
...suchung unter Bewachung gestellt wurde.

Ohne Bezugschein

dürfen verkauft werden:

Sammelte, Seidenstoffe
Tüllgardinen schmal und breit
Kongrestoffe, Kannefas
Sämtliche Handarbeiten
und Zutaten
Bettdecken, Tischdecken, Tisch-
tücher
Sämtliche Erstlingswäsche
Korsetten, Korsettschoner
Seidene Tücher

Seid. und halbseid. Handschuhe
Damen- und Kinderschürzen
über 4,50 Mk.
Weiße Zierschürzen über 2 Mk.
Sämtliche Kurzwaren
Besätze, Spitzen, Kragen,
Manfchetten, Vorhemden,
Krabatten, Hosenträger
Taschentücher
Damen-Spizenträger

Regenschirme

Bezugsseheine für alle andere Sachen

dürfen bei uns ausgefüllt, müssen aber
auf dem Rathause gestempelt werden.

Geschw. Schumacher, Braubach,

Marktplatz.

Lokales.

* **Bei allen Amtsgerichten, beim Vangericht, bei**
der Staatsanwaltschaft sowie bei sämtlichen Amtsanwälten
...die niedrigen Landgerichtsbezirke tritt mit dem 1. Oktober
...d. J. die ununterbrochene Bureauzeit ein. Dieselbe erstreckt
...sich auf die Stunden von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr
...nachmittags. Zur Erledigung dringlicher Angelegenheiten,
...welche einen Aufschub nicht vortragen, ist auch außerhalb
...dieser Zeit ein Beamter zur Verfügung des Publikums.
Es besteht, zumal auch der Minister des Innern den Stand-
...punkt einnimmt, daß mit Rücksicht hauptsächlich auf die Ge-
...sperrnis an Heizung und Beleuchtung, diese Maßnahme sich
...allernächste durchaus empfiehlt, kaum noch ein Zweifel, daß
...die anderen Behörden bald folgen werden.

* **Bestandsaufnahme.** Es sind zwei Entstanden,
ob zur Gruppe Fleischkonzerne, die bei den Erhebungen in
...den Haushaltungen aufzunehmen sind, auch elug-fisches
...Wild und Geflügel gehören. Diese Frage muß tejaht
...werden.

* **Geschäftliches.** Der Handelskammer zu We-
...bach ist über die Anknüpfung von Geschäftsverbindungen
...in Bulgarien in vertrauliche Mitteilung zugegangen, die
...Interessenten von der Geschäftsstelle der Handelskammer re-
...schon können.

* **5. Kriegaanleihe.** Die Verwaltungsorgane der
...der Landwirtschaftlichen Zentral-Darlehnskasse haben be-
...schlossen, für die Zentralkasse und die ihr angeschlossenen
...Spar- und Darlehnskassen-Vereine (Raiffeisen-Organisation)
...zur 5. Kriegaanleihe vorläufig 60 Millionen Mark zu zeich-
...nen. An den früheren Kriegaanleihen ist die Raiffeisen-
...Organisation insgesamt mit 267 Millionen Mark beteiligt.

* **Die Haltbarkeit der Kartoffeln** kann erhöht wer-
...ten wenn sie schichtweise mit feuchtem Sand bedeckt werden.
...An einem trockenen Platz sind sie in dieser Weise etwa
...ein halbes Jahr hoch aufzubewahren. Der Haufen wird
...dann ebenfalls mit einer Sandschicht zugebedt. Trockene
...Sand wird vorher mit der Gießkanne leicht angefeuchtet.
...Um Fäulnis zu verhindern, streut man Kalkaub zwischen
...die Kartoffeln.

* **Ueber die Ursachen der Knappheit in Käse** wird
...gemeldet, daß die noch vom Auslande herinkommenden Käse-
...arten zum Teil auf die Seereiseverwaltung gehen, so daß
...für die Bevölkerung nur die einheimische Käse verbleibt.
Die Vorkaufproduktion läßt aber sehr zu wünschen übrig.
Die Käsefabriken verwenden anscheinend einen großen Teil der
...Milch zur Verfertigung von Käse als Viehfutter.
Es wird gegenwärtig erwogen, ob man die Preise einzelner
...Käsearten noch etwas erhöhen soll, um den Käsefabriken einen
...erhöhten Anreiz zur Produktion zu geben. Des weiteren
...beschäftigen sich die maßgebenden Stellen mit der Frage, ob
...man den Postversand von Käse an Private einschränken oder
...ganz verbieten soll. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß
...die Käsefabriken mehr und mehr nur noch an Private liefern,
...da sie von diesen einen höheren als den vorgeschriebenen
...Produzentenpreis bewilligt erhalten. Beispielweise ist fest-
...gestellt worden, daß in einem kleinen westpreussischen Ort, in
...dem der Tilsiter Käse hergestellt wird, täglich 600 bis 700
...Käsepostpakete an Privatpersonen versandt worden sind.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.
Mäßig warm, wolfig und trocken.

Fleischversorgung.

Auf den Kopf entfallen für diese Woche 200 Gramm
...Fleisch oder Fleischwaren.
Die Metzgermeister Eichenbrenner, Gran und Schaller
...haben Kalb- und Schweinefleisch,
...Rind- und Schweinefleisch haben Hammer, Boll, Steeg
...und Wiegardt (Bösch und Wiegardt fallen aus).
Die Käufer haben ihren Bedarf am Tage vor der
...Fleischausgabe bei dem betr. Metzger anzumelden. Solange
...Vorrat da ist, darf der Metzger Niemand bei der Bestellung
...zurückweisen, auch wenn er sonst nicht zu seinen Kunden
...gehört. Im Uebrigen wird auf die Bekanntmachung betr.
...Anordnung über die Fleischversorgung (siehe Kreisblatt Nr.
...193 vom 22. Aug.) hingewiesen.
Braubach, 1. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Laut Verfügung des Herrn Reichskanzlers vom 28. d.
...M. darf bis auf weiteres Petroleum zu Leuchtzwecken nicht
...mehr verkauft werden.
Braubach, 1. Sept. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Reis.

Es ist eine kleine Menge Reis angekommen, welcher
...an franke und magenleidende Personen je 1 Pfund zum
...Preise von 63 Pfg. abgegeben wird.
Ebenso eine kleine Menge Haferfloeden. Diese
...sind nur für unter 2 Jahre alte Kinder bestimmt und kosten
...das Pfund 60 Pfg.
Die Ausgabe erfolgt im Rathause heute Nachmittag
...von 3 bis 6 Uhr.
Braubach, 1. Sept. 1916. Die Pol.-Verwaltung.

Neue Zwiebeln

empfiehlt **Jean Engel.**



Osram-Lampen
in allen Spannungen stets
am Lager bei
Gg. Ph. Clos, Braubach.

Amtliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Auf Grund der §§ 12, 15 und 17 der Bundesratsverordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregelung vom 25. 9. 1915 / 4. 11. 1915 (R. G. Bl. S. 607 und 728) wird für den Umfang des Kreises St. Goarshausen folgendes angeordnet:

§ 1. Die Ausfuhr von Obst aus dem Kreise St. Goarshausen ist nur mit schriftlicher Erlaubnis des Landrats gestattet.

§ 2. Der Handel mit Obst und Gemüse und das Aufkaufen von Obst und Gemüse im Umhergehen im Kreise St. Goarshausen ist nur auf Grund seiner vom Landrate besonders erteilten schriftlichen Erlaubnis zulässig.

Der Erlaubnischein ist stets mitzuführen. Er gilt nur für den Umfang des Kreises St. Goarshausen und nur die in dem Scheine namentlich aufgeführten Personen, nicht auch für deren Angestellte oder sonstige Personen. Er ist unübertragbar.

§ 3. Jeder Händler und Aufkäufer hat ein besonderes Buch zu führen, aus dem sich der Tag des Einkaufs, der Name des Verkäufers und die Menge und die Art des angekauften Erzeugnisses, der Preis, der Tag des Weiterverkaufs und der dabei erzielte Preis ergeben muß.

Das Buch muß spätestens am Abend mit den Eintragungen des Tages versehen werden und ist auf Ersfordern dem Landrat jederzeit zur Prüfung vorzulegen.

§ 4. Die Händler und Aufkäufer haben den Erlaubnischein dem zuständigen Beamten und den am Kaufabschlusse beteiligten Personen, letzteren auch ohne Aufforderung vorzulegen.

§ 5. Der Erlaubnischein ist widerruflich und kann jederzeit entzogen werden.

§ 6. Der Landrat kann bestimmen, an welche Stelle das aufzukaufende Obst oder Gemüse abgegeben werden muß.

§ 7. Jede Zuwiderhandlung gegen diese Anordnung hat

a) Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark,

b) die sofortige Einziehung des Erlaubnischeines sowie unter Umständen die völlige Unterfagung des Handelsbetriebes für das ganze Kreisgebiet zur Folge.

§ 8. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

St. Goarshausen, den 23. August 1916.

Der Königliche San. rat.

J. B.: v. Bräning.

Tag des Aufkaufs	Des Verkäufers Name u. Wohnort	Gegenstand des Kaufes, Obstsorte	Menge in Stk.	Einkaufspreis pro Stk.	Tag des Weiterverkaufs	Des Käufers Name u. Wohnort	Verkaufspreis pro Stk.

Wird veröffentlicht.

Braubach, 30. Aug. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Es ist uns geduldetes „Pindfleisch ohne Kopf und Füße“ zum Preise von 3,40 Mk. das Pfund, sowie Speck und Schinken zu 5,70 das Pfund angeboten worden.

Wer von diesen Sachen haben will, möge sich sofort (spätestens bis 1. September) im Rathaus (Saal) melden.

Braubach, 30. Aug. 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Im Rathaus kann Stangenseife, nachweislich mit 30 Prozent Fettgehalt, abgegeben werden, das Pfd. zu 2,37 Mk. (Ausgabe Nachmittags von 4—6 Uhr).

Braubach, 30. Aug. 1916.

Die Pol. Verw.

Delikatessen!

Ochsenfleischsülze

Pfahlmuscheln

Fischklöße

Heringe in Tomaten

Krabben

Sardinen in Del

Geräucherter Lachs

Hamburger Spickaal

Sardellenbutter

Anchovi-Paste

Sardellen zum Auswiegen.

Jean Engel.

Entlade in den ersten Tagen

Brifet.

E. Eschenbrenner.

Todes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß gestern morgen um 10 Uhr unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Gras

im Alter von 52 Jahren sanft entschlafen ist.

Familie Wilhelm Gras.

Braubach, den 31. August 1916.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 3.30 Uhr statt.

Konservenbüchsen

— zum Versand ins Feld —

empfehl

Jul. Rüping.

Kondensierte Milch

wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl neu eingetroffen.

A. Lemb.

Neu eingetroffen!

Gelee-Gläser

in großer Auswahl empfehl

Julius Rüping.

Tablungsbechel-Formulare

wieder vorräthig

Buchhandlung Lemb.

Echtes

Salzyl-Pergamentpapier

in Rollen zu 15 Pfg. neu eingetroffen.

Dieses Papier verwendet bei eingemachten Früchten, Gelees, Kompotts und Marmeladen den sich bildenden Schimmel und schützt so vor dem Verderben der eingemachten Früchte.

A. Lemb.

Taschenlampen und Batterien

von längerer Brenndauer

empfehl

Gg. Phil. Clos.

Fruchtpressen

Fleischhack-

maschinen und

Reibmaschinen

empfehl

Gg. Ph. Clos.

Sallobst

kauft

E. Eschenbrenner.

Pergament- u. Pergamin-Papier

wieder neu eingetroffen.

A. Lemb.

Verreist

San. Rat Dr. Füh

Spezialarzt für Frauen-

krankheiten.

Coblenz, Moingerstraße 75.

Rotwein

— naturrein —

liter. Flasche mit Glas 2 Mk.

3/4 „ „ 1,60 Mk.

empfehl

Emil Eschenbrenner.

Simbeer- und Zitronensaft

loste und in Flaschen besonders zu empfehlen für Feldpostkondimente.

Jean Engel.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte wieder eingetroffen

Jul. Rüping.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen Preislagen.

Jean Engel

Alle Sorten

Bürstenwaren

Aufnehmer

Piasavabesen

neu angekommen bei

Gg. Phil. Clos.

Obstversand-körbchen

offert

Chr. Wieghardt.

Kessel

gusseiserne, rohe und maillierte, sowie auch blanke Stahlblech-

kessel

sind die Besten zum Kraut- oder Schmierkochen und neu eingetroffen.

Gg. Phil. Clos.

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei **A. Lemb.**

Schorstein-Aufsätze.

Wenn die Ofen und Herde rauchen, hilft am besten ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei **Georg Philipp Clos.**

Kessel Kessel

Eine neue Partie Kessel eingetroffen. Dieselben sind innen und außen emailliert und eignen sich vorzüglich zum Krautkochen, wie als Waschkessel. Für Haltbarkeit wird garantiert.

Preis pro Stück von 24 Mk. ab, solange Vorrat.

Chr. Wieghardt.

Packpapier

eingetroffen

A. Lemb.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten, Rehrbesen, Handfeger, Bierglasbürsten, Zentrifugen, Flaschen, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfer usw.

ferner: Herd- und Messerputzschmiergel, Glaspapier, Glaspapier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der Herdplatte, Geolin imprägnierte Putzlücher, Spülbürsten usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen. Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren persönlichen Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit überzeugen kann.

Jan. Garante Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Bohnschneidmaschinen

haben Sie in großer Auswahl bei **Julius Rüping.**